

Marie Stritt – Quelle: Wiki



Marie Stritt, Präsidentin des internationalen Frauentages in Berlin und Vorsitzende des Bundes deutscher Frauenvereine



Geb. 18.02.1855 in Schäßburg, Siebenbürgen als Marie Bacon; † 16.09.1928 in Dresden, deutsche Frauenrechtlerin

Leben

Marie Stritt wurde am 18. Februar 1855 als Marie Bacon in Schäßburg geboren. Sie stammte als älteste von zehn Geschwistern – von denen sechs im Kindesalter starben – aus einer deutschen Rechtsanwaltsfamilie in Siebenbürgen. Ihr Vater, Josef Martin Bacon (1820–1885), war unter anderem Reichstagsabgeordneter. Stritts Bruder, Dr. Josef Bacon (1857–1941), war Stadtphysikus und Begründer des Heimatmuseums ihrer Heimatstadt.

Die Mutter Therese Bacon war bereits in einer Zeit frauenpolitisch engagiert, als eine größere Frauenbewegung noch gar nicht existierte. Die Mutter war es auch, die Marie Stritt Anfang der 1890er Jahre in die Dresdner Frauenbewegung einführte.

Im Jahr 1873 verließ Marie Stritt Schäßburg, um Schauspielerin zu werden. Sie besuchte eine Theaterhochschule in Wien und erhielt ein erstes Engagement in Karlsruhe. Stritt heiratete den Opernsänger Albert Stritt (1847–1908), mit dem sie zwei Kinder hatte. Im Jahr 1889 nahm sie Abschied von der Bühne und ließ sich in Dresden nieder. Dort engagierte sich Stritt ab 1894 immer stärker in der Frauenbewegung – nicht zuletzt von ihrer Mutter inspiriert.

Schaffen

Marie Stritt gilt als Wegbereiterin der deutschen Frauenbewegung. Und sie war prominent: Schon vor gut 100 Jahren zierte ihr Porträtfoto die erste Seite der größten Massenillustrierten, der „Berliner Illustrierten Zeitung“. Das war im Juni 1904 – zum Auftakt des Internationalen

Frauenkongresses in Berlin, als dessen Präsidentin die Vorsitzende des Bundes Deutscher Frauenvereine amtierte.

Die ausgebildete Schauspielerin hatte 1894 den ersten Rechtsschutzverein für Frauen in Dresden gegründet. Im Jahr 1896 war sie eine Mitinitiatorin der Protestkampagne Frauen-Landsturm gegen den Entwurf zum BGB. Von 1899 bis 1910 war sie Vorsitzende des Bundes Deutscher Frauenvereine, wurde aber auf Betreiben der konservativen Mehrheit durch Gertrud Bäumer abgelöst. Der Grund war Stritts kompromissloses Eintreten gegen den § 218, der Schwangerschaftsabbruch unter Strafe stellte.

Von 1900 bis 1920 hatte Marie Stritt die Redaktion des Publikationsorgans des BDF inne. Dieses Publikationsorgan erschien bis 1913 unter dem Titel „Centralblatt“, anschließend wurde es in „Frauenfrage“ umbenannt. Von 1911 bis 1919 war Stritt Führerin des Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht und von 1913 bis 1920 hatte sie den Vorsitz des Weltbundes für Frauenstimmrecht inne. Im Jahr 1920 war sie Delegierte der Reichsregierung auf dem Internationalen Kongress in Genf, von 1899 bis 1921 Schriftleiterin des Zentralblattes des Bundes Deutscher Frauenvereine beziehungsweise der „Frauenfrage“, von 1919 bis 1922 Stadträtin und 1920 bis 1922 ehrenamtliches Ratsmitglied in Dresden. Im Jahr 1919 wurde sie Mitglied des erweiterten Bundesvorstandes des Bundes Deutscher Frauenvereine und 1925 Vorsitzende des Stadtbundes Dresdner Frauenvereine. Nachdem Stritt in Dresden starb, wurde sie in einem Urnengrab in Schäßburg beigesetzt.

Marie-Stritt-Stiftung

Anlässlich ihres Rücktrittes als Vorsitzende des Bundes Deutscher Frauenvereine wurde die Marie-Stritt-Stiftung ins Leben gerufen. Ihr Zinsertrag sollte Marie Stritt als Einkommen zur Verfügung stehen, das Kapital aber im Besitz des BDF verbleiben. Wegen der Inflation musste die Stiftung aber 1923 aufgelöst werden.

Werke

- *Häusliche Knabenerziehung*, Berlin 1891
- *Frauenlogik*, Dresden 1892
- *Die Frau gehört ins Haus*, Dresden 1893
- *Die Bestimmung des Mannes*, Dresden 1894
- *Weibl. Schwächen*, Dresden 1894

Literatur

Elke Schüller: *Marie Stritt – Eine „kampffrohe Streiterin“ in der Frauenbewegung (1855–1928)*. Helmer 2005, ISBN 3-89741-178-4 (Rezensionen)

Weblinks

- [Literatur von und über Marie Stritt](#) im Katalog der [Deutschen Nationalbibliothek](#)
 - [weitere Kurzbiografie](#)
 - [Marie Stritts Elternhaus in Schäßburg](#)
 - Eintrag zu [Stritt](#) aus Pataky, Sophie "": *Lexikon deutscher Frauen der Feder*, Bd. 2. Berlin, 1898., S. 345-347 (bei zeno.org).
-

Marie Stritt – Quelle: Leibniz Universität Hannover

<http://www.frauenrechtsgeschichte.uni-hannover.de/60.html>

Verfasser: Christoph Sorge

Marie Stritt galt als eine der besten Rednerinnen der älteren Frauenbewegung. Sie hielt in ganz Deutschland Vorträge zur rechtlichen Stellung der Frau. Ihre besondere Schulung in Stimme und Auftreten war Resultat einer Schauspielausbildung in Wien und der Tätigkeit als Schauspielerin am Hoftheater in Karlsruhe (1876-1881) sowie in Frankfurt/Main, Hamburg und Dresden. 1879 heiratete sie den Opersänger und Gesangspädagogen Albert Stritt (1847-1908). Das Ehepaar hatte zwei Kinder.

1889 nahm Marie Stritt Abschied von der Bühne, ließ sich in Dresden nieder und wandte sich in den darauffolgenden Jahren der Frauenpolitik und Rechtspolitik zu. Damit befand sie sich in der Tradition ihrer Eltern. Sie stammte als älteste von zehn Geschwistern aus einer deutschen Rechtsanwaltsfamilie in Siebenbürgen. Ungewöhnliches wird von ihrer Mutter berichtet. Diese war bereits zu einer Zeit frauenpolitisch tätig, als eine größere Frauenbewegung noch nicht existierte. Sie führte um 1890 ihre Tochter Marie in die Dresdener Frauenbewegung ein. Noch 1901, so berichtet Ika Freudenberg, arbeitete die Mutter Marie Stritts „als 77jährige Greisin, dem Ideal ihrer Jugend treu, für Frauenbildung und Frauenerwerb in Siebenbürgen“ (Die Frau 1901, S. 422).

1894 gründete Marie Stritt den Rechtsschutzverein für Frauen in Dresden, der als erster und bekanntester Verein dieser Art in den darauffolgenden Jahren maßgeblich für ähnliche Vereinsgründungen in ganz Deutschland wurde. Der Dresdener Verein entwarf u.a. eine der zentralen kritischen Stellungnahmen zum BGB-Familienrecht.

In der Folge arbeitete Marie Stritt mit Anita Augspurg und Sera Proelß in der Rechtskommission des Bundes deutscher Frauenvereine zusammen.

Sie war 1899-1910 Vorsitzende des Bundes deutscher Frauenvereine, 1911-1919 Vorsitzende des Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht. Nach Einführung des Frauenstimmrechts wirkte sie 1920-1922 als Stadträtin in Dresden. Sie hatte zuvor auch als Gründungsmitglied der linksliberalen DDP für die Nationalversammlung 1919 kandidiert, war aber nicht gewählt worden.

Sie war ihren Ämtern nach die lange Zeit führende Repräsentantin des gemäßigten Flügels der deutschen Frauenbewegung. Ihrer tatsächlichen politischen Haltung nach stand sie allerdings den radikalen Positionen näher als den gemäßigten. Sie arbeitete (z.B. 1904 im Bund für Mutterschutz) mit umstrittenen Vertreterinnen des radikalen Flügels zusammen und teilte in vielen Punkten (z.B. zu Frauenstimmrecht, Geburtenkontrolle, § 218 StGB) die Haltung der Radikalen. Zum Bruch mit den Gemäßigten kam es, als sie sich 1910 für die Verbindung von Ehe und Beruf einsetzte. Sie wurde daraufhin als Präsidentin des BDF abgesetzt und durch Gertrud Bäumer abgelöst.

Zum „linken Flügel“ hatte sie schon gehört, als sich dieser auf dem Kongreß des Bundes deutscher Frauenvereine 1895 konstituierte. Damals hatten sich - möglicherweise zufällig - einige führende Vertreterinnen dieses Flügels auf die linke Seite gesetzt, als die Delegierten Platz nahmen. Es handelte sich um Marie Stritt, Minna Cauer, Anita Augspurg, Elisabeth Mießner und Lily v. Gizycki (Liy Braun).

Werke (in Auswahl): Der Kampf der Frau. In: Die Frauenbewegung 1896, S. 160/161. Das bürgerliche Gesetzbuch und die Frauenfrage. Vortrag gehalten auf der Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine in Hamburg 1898. Frankenberg 1898. Rechtsschutz für Frauen. In: Lange, Helene / Bäumer, Gertrud (Hrsg.): Handbuch der Frauenbewegung. 2. Teil: Frauenbewegung und soziale Frauenthätigkeit in Deutschland nach Einzelgebieten. Berlin 1901. S. 123-133. Rechtskämpfe. In: Lange, Helene / Bäumer, Gertrud (Hrsg.): Handbuch der Frauenbewegung. 2. Teil: Frauenbewegung und soziale Frauenthätigkeit in Deutschland nach Einzelgebieten. Berlin 1901. S. 134-153. Der internationale Frauenkongreß in Berlin 1904. Berlin 1904.

Deutsche Übersetzerin von Gilman, Charlotte Perkins: *Women and Economics* (1898).

Mitwirkung an: Rechtsschutzverein für Frauen in Dresden: Das deutsche Recht und die deutschen Frauen. Kritische Beleuchtung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuchs für das deutsche Reich, 2. Lesung, Buch IV: Familienrecht. Frankenberg (Sachsen) 1895.

Literatur: Marie Stritt †. In: Die Frau 1928/29, S. 3-5; Deutsche Biographische Enzyklopädie 9 (1998), S. 588 [auch zu Albert Stritt]. Frederiksen, Elke: Marie Stritt. In: dies., Die Frauenfrage in Deutschland 1865-1915, Stuttgart 1981, S. 496-499. Freudenberg, Ika: Marie Stritt. In: Die Frau 8 (1901), S. 419-422. Gerhard, Ute: Unerhört. Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung. Reinbek bei Hamburg 1990, S. 97, 152, 165, 174-177 (mit Bild), 213, 216, 220 (mit Bild), 230, 233, 235/236, 267, 270, 274, 292, 309, 322. Waescher, Johanna: Wegbereiter der deutschen Frau. Kassel 1931, S. 44. v. Zahn-Harnack, Agnes, Die Frauenbewegung. Geschichte, Probleme, Ziele. Berlin 1928, S. 20, 273.

.....
Grenzgängerin in der Frauenbewegung. Eine biographische Annäherung an Marie Stritt

Quelle: <http://www.querelles-net.de/index.php/qn/article/view/370/378>

Rezension von Katja Weller

E-Mail: katja.weller@uni-hamburg.de

Universität Hamburg, Historisches Seminar

Eine „kampffrohe Streiterin“ in der Frauenbewegung (1855–1928).

Königstein/Ts.: Ulrike Helmer 2005.

294 Seiten, ISBN 3–89741–178–4, € 29,90

Abstract: Im politischen Wirken der Frauenrechtlerin Marie Stritt (1855–1928) liefen unterschiedliche Traditionslinien der organisierten bürgerlichen Frauenbewegung zusammen. Stritt stand sowohl dem kleinen Kreis kompromissloser Stimmrechtsaktivistinnen und Sexualreformerinnen nahe, der damals wie heute häufig als ‚radikal‘ bezeichnet wird. Beeinflusst war sie aber auch von der als ‚gemäßigt‘ etikettierten Majorität im Bund

Deutscher Frauenvereine (BDF). Sie lehnte das Denken in vereinfachenden, polarisierenden Kategorien ab und bemühte sich vor allem in ihrer Funktion als Vorsitzende des BDF von 1899 bis 1910 um Vermittlung zwischen den konkurrierenden Frauenkreisen. Zu einer Zeit, in der sich die Frauenvereinsbewegung immer stärker ausdifferenzierte und politisierte, agierte Stritt an der Schnittstelle der verschiedenen treibenden Kräfte. Dass Marie Stritts Vita bislang nur oberflächlich untersucht wurde, erstaunt angesichts dieser herausgehobenen Bedeutung. Elke Schüllers quellengesättigte „biographische Annäherung“ (S. 89) füllt diese Forschungslücke jetzt dankenswerter Weise und bietet dabei neue Erkenntnisse über die Geschichte des BDF.

Marie Stritt, geborene Bacon, zählte zu ihrer Zeit zu den bekanntesten und wichtigsten Persönlichkeiten der historischen Frauenbewegung. In einflussreichen Positionen tätig, prägte sie die Entwicklung des Bundes Deutscher Frauenvereine (BDF) im Wilhelminischen Kaiserreich maßgeblich mit. Dennoch ist ihr Name heute weit weniger bekannt als die Namen ihrer prominenten Mitstreiterinnen Gertrud Bäumer, Helene Lange oder Marianne Weber. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass von Stritt kaum autobiographische Zeugnisse überliefert sind. Fast ihr gesamter persönlicher Nachlass fiel 1944 den Flammen einer Brandbombe zum Opfer. Die wissenschaftliche Rekonstruktion ihre Biographie wurde zudem bislang nur unzureichend und lückenhaft vorangetrieben.

Der vorliegende Band von Elke Schüller setzt hier neue Maßstäbe. Im Rahmen eines am Archiv der deutschen Frauenbewegung in Kassel angesiedelten Forschungsprojekts zu Stritts Leben und Werk hat die Frankfurter Sozialwissenschaftlerin alle nachweisbaren Quellen und Schriften von und über Stritt gesichtet und ausgewertet. Unschätzbare Wert kommt dabei dem überraschenden Fund einer verloren geglaubten Quelle zu: Richard Ackner, ‚Urgroßneffe‘ Marie Stritts, stieß im privaten Nachlass ihrer Tochter Friederike auf ein bislang unbekanntes handschriftliches Fragment der ‚Lebenserinnerungen‘ der Frauenrechtlerin. So kann die Protagonistin im ersten Teil des vorliegenden Bandes selbst zu Wort kommen. In einer von Kerstin Wolff sorgsam redigierten und kommentierten Fassung wird das Dokument hier erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Detailreich und sehr persönlich schildert Stritt darin die Jahre ihrer Kindheit und Jugend. Schon 1876 jedoch – leider vor dem Zeitpunkt, an dem Stritts Engagement in der Frauenbewegung begann – brechen die Aufzeichnungen mitten im Satz ab. Wahrscheinlich, so vermutet Kerstin Wolff, wurden die Memoiren für eine Transkription geteilt (vgl. S. 17). Vieles spricht dafür, dass die ‚Lebenserinnerungen‘ ursprünglich in einer umfassenderen Form vorgelegen haben (vgl. S. 12). Sollte die zweite Hälfte wider Erwarten jemals wieder auftauchen, dürften sie eine besonders wertvolle Quelle für die Geschichte der Frauenbewegung sein. Einstweilen allerdings bietet die sehr gewissenhafte und ausgewogene wissenschaftliche Aufarbeitung von Stritts „politische[r] Biographie“ (S. 13), die Schüller im zweiten Band ihres Buches präsentiert, Ersatz.

Stationen eines bewegten Lebens

Marie Stritts Vita ist durch vielfach ungewöhnliche, eigenwillige Wege gekennzeichnet. Im wohlhabenden bildungsbürgerlichen Milieu der siebenbürgischen Kleinstadt Schäßburg

aufgewachsen, erhielt sie eine für Mädchen in dieser Zeit überdurchschnittlich gründliche schulische Ausbildung. Anschließend besuchte sie – für eine junge bürgerliche Frau ebenfalls keine alltägliche Berufswahl – die Wiener Schauspielschule. Allerdings arbeitete sie nur kurze Zeit in ihrem Beruf. Während ihres ersten Engagements am Großherzoglichen Hoftheater in Karlsruhe lernte sie ihren späteren Mann, den Opersänger Albert Stritt kennen. Nach der Geburt ihrer beiden gemeinsamen Kinder führte Stritt zunächst in erster Linie das Leben einer Ehefrau und Mutter.

Über Frankfurt am Main kam das Paar 1890 nach Dresden. Hier kam Stritt erstmals mit der bürgerlichen Frauenvereinsbewegung in Berührung. Der Kontakt entstand – wiederum bemerkenswert – über ihre Mutter. Therese Bacon nahm ihre Tochter zur Feier des 25jährigen Bestehens des Allgemeinen deutschen Frauenvereines nach Leipzig mit und stellte sie dort den führenden Vertreterinnen der Frauenbewegung vor. Stritt war schnell für die Sache gewonnen und widmete sich in den folgenden Jahren dem Aufbau lokaler Frauenorganisationen in Dresden. Ihrer Schauspielausbildung verdankte sie offenbar große rhetorische Fähigkeiten, die ihr rasch den Weg in die Führungskreise der Frauenbewegung ebneten. Seit 1896 war Stritt Mitglied im geschäftsführenden Vorstand des BDF und maßgeblich beteiligt an der Mobilisierung des „Frauenlandsturms“ gegen den Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuches. Drei Jahre später wurde sie zur ersten Vorsitzenden des Bundes gewählt. Gleichzeitig übernahm sie die Herausgabe des Bundesorgans Centralblatt/Die Frauenfrage und konnte auf dieser Grundlage den Kurs des BDF ein gutes Jahrzehnt lang maßgeblich mitprägen. Und auch nach ihrem Rückzug vom Vorstandsposten behielt Stritt wichtige Funktionen innerhalb der Frauenbewegung: 1911 übernahm sie den Vorsitz des Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht, seit 1913 arbeitete sie im Vorstand seines internationalen Dachverbandes, des Weltbundes für Frauenstimmrecht. Als das Frauenstimmrecht in Deutschland mit der Novemberrevolution 1918 Realität wurde, hatte Stritt die Blütezeit ihres politischen Schaffens allerdings bereits überschritten. Ihre Kandidatur für die DDP bei den Wahlen zur Nationalversammlung 1919 blieb erfolglos. Als Parteipolitikerin konnte sie nur drei Jahre lang, von 1919 bis 1922, als Dresdner Stadtverordnete verantwortlich wirken. Herausgehobene Ämter hatte sie zu diesem Zeitpunkt in der Frauenbewegung nicht mehr inne. 1921 stellte sie schließlich auch die Herausgabe der Frauenfrage ein. Ihre letzten Lebensjahre verbrachte Stritt zurückgezogen vom politischen Leben. Sie starb am 16. September 1928 an einem Herzschlag.

„Kampffrohe Streiterin“ zwischen den Lagern der Frauenbewegung

Die elf Jahre, in denen Stritt Erste Vorsitzende des BDF war, werden in der Forschung seit der 1976 erschienenen und seinerzeit bahnbrechenden Studie von Richard J. Evans über die historische Frauenbewegung in Deutschland (The Feminist Movement in Germany 1894–1933, London) immer wieder als ‚radikale‘ Ära charakterisiert. Mit der Wahl Gertrud Bäumers zu Stritts Nachfolgerin im Jahr 1910 sei diese Periode durch eine ‚gemäßigte‘ Ära abgelöst worden. Die Einstufung Stritts als ‚radikal‘ resultiert dabei aus ihrem anfänglich starken Engagement in der Rechtsschutzbewegung. Hier war sie eingebunden in den kleinen, aber sehr regen Frauenkreis, der sich selbst gern als ‚radikal‘ bezeichnete: Minna Cauer, Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann etwa zählten zeitweilig zu ihren politischen Weggefährtinnen. Elke Schüllers detailreiche Rekonstruktion kann allerdings überzeugend zeigen, dass es sich bei diesem Frauenkreis keineswegs um eine stabile Bezugsgruppe

handelte. Seit sie öffentlich in Erscheinung traten, zerfielen ‚die Radikalen‘ in verschiedene, oft konkurrierende und gegeneinander intrigierende Gruppen und Einzelpersonen. Als Stritt zur ersten Vorsitzenden des Bundes gewählt wurde, verunglimpften sie die ehemaligen Mitstreiterinnen als Verräterin der ‚radikalen‘ Sache. Gleichzeitig wurde sie wegen ihres entschiedenen Eintretens für eine Liberalisierung des Abtreibungsrechts und für eine konsequente internationale Kooperation der Frauenbewegung von der Mehrheit im BDF-Vorstand als zu ‚radikal‘ eingestuft. Stritt stand zwischen den Lagern und mochte sich selbst keiner Seite zuordnen. Die Bezeichnungen ‚gemäßigt‘ und ‚radikal‘ lehnte sie ab. Stattdessen bemühte sie sich, die gemeinsamen frauenpolitischen Ziele in den Vordergrund zu stellen und appellierte, der gemeinsamen Bewegung vor allem durch Geschlossenheit Durchsetzungskraft zu verleihen.

Wie Stritt innerhalb des BDF zwischen die Fronten geriet und dennoch unbeirrt an ihrem Kurs festhielt, beschreibt der vorliegenden Band ausgesprochen kurzweilig und spannend. Schüller lässt dabei in weiten Teilen die Dokumente sprechen und vermeidet Wertungen. Angesichts der bislang prekären Quellenlage ist dies ein nachvollziehbares Vorgehen. Dennoch hätte die Studie gewonnen, wenn das historische Material ab und an deutlicher interpretiert und zu aktuellen Forschungsdiskussionen kritischer in Beziehung gesetzt worden wäre. Die Verdienste des Bandes schmälert diese Kritik freilich nicht. Schüller leistet Grundlagenarbeit. Das beeindruckend breite Quellen- und Literaturverzeichnis zu Stritts Leben und Werk wird im Anhang systematisch aufbereitet. Ein Personenregister erleichtert darüber hinaus die Suche nach gezielten Informationen. Auf diese Weise wird das Buch zur unentbehrlichen Arbeitshilfe für alle, die über die Geschichte der Frauenbewegung zu Beginn des Zwanzigsten Jahrhunderts arbeiten.

